

Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

Workshop 1: Handlungsmöglichkeiten im Verein Matthias Kook, SV Werder Bremen

Die erste Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit Handlungsmöglichkeiten von Sportvereinen und diskutierte darüber, mit welchen Mitteln homophoben Denk- und Verhaltensmustern im Verein entgegengewirkt werden kann. Als Referent war Matthias Kook vom SV Werder Bremen aufgetreten. Er präsentierte das Handlungsmodell seines Vereins, das von einem ganzheitlichen Ansatz ausgeht und sich nicht nur einseitig gegen Homophobie oder gegen Rassismus im Sport wendet, sondern allgemein auf ein diskriminierungsfreies Verhalten abzielt. Damit sollen „Ermüdungserscheinungen“ vermieden werden – von denen auch viele andere Referent/innen auf der Konferenz berichteten –, die häufig dann auftreten, wenn jede partikulare Minderheitengruppe ihre Rechte einfordert und sich die Vereinsmitglieder von den vermeintlich zu vielen Ansprüchen an ihr Verhalten überfordert fühlen. Der ganzheitliche Ansatz des SV Werder Bremen umgeht diese Schwierigkeit, indem eine einzelne und dafür umfassende Forderung nach diskriminierungsfreiem und respektvollem Miteinander gestellt wurde. Im nächsten Schritt verankerte der SV Werder Bremen eine Anti-Diskriminierungs-Formel in seiner Vereinssatzung, aus der sich nun ein Verhaltenskodex für alle Mitglieder ableiten lässt. Im Vereinsalltag muss der tolerante, respektvolle Umgang gegenüber Menschen mit anderer Hautfarbe oder sexueller Orientierung gemeinsam mit den Trainern und Betreuern eingeübt werden, die entsprechende Schulungen erhalten.

Allerdings kam die Arbeitsgruppe auch zu dem Schluss, dass es schwierig ist, vom SV Werder Bremen auf andere Sportvereine zu schließen und allgemeine Handlungsempfehlungen auszusprechen. Da der Bremer Verein sehr groß und hochprofessionell organisiert ist, lassen sich die dort gemachten Erfahrungen nicht ohne Weiteres auf andere, kleinere Vereine übertragen. Als wichtig für ein erfolgreiches Vorgehen gegen Homophobie und andere Diskriminierungsformen erschien der Arbeitsgruppe, dass eine Person im Verein schwerpunktmäßig für Antidiskriminierung zuständig ist. Diese muss vom Vorstand und von den Vereinsmitgliedern gestärkt werden und sollte Kooperationen mit anderen Initiativen eingehen.

Workshop 2: Lesbisch-schwule Fans und Fanclubs **Christian Deker, Stuttgarter Junxx e.V.**

Die zweite Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Arbeit lesbisch-schwuler Fanclubs und diskutierte gemeinsam mit dem Referenten Christian Deker, wie es gelingen kann, schwule und lesbische Fans in der Fanszene zu etablieren und ihnen Akzeptanz zu verschaffen. Eine wichtige Rolle spielt hier die Organisation QFF (Queer Football Fanclubs), deren Ziel darin besteht, das Thema Homophobie zu enttabuisieren und die Menschen dafür zu sensibilisieren. Gleichzeitig sollte dabei aber weiterhin der Sport im Mittelpunkt stehen und ein „erhobener Zeigefinger“ vermieden werden.

Die Arbeitsgruppe nannte eine Reihe positiver Erfahrungen, die in der Fanclub-Arbeit bereits gemacht worden sind. Dazu zählen die Schaffung von entspannten Alltagssituationen zwischen schwul-lesbischen und heterosexuellen Fans, in denen ein gleichberechtigter Dialog entstehen kann, oder die Unterstützung und Begleitung von Basisinitiativen durch Kampagnen „von oben“. Sehr positiv wurde auch darüber berichtet, unterschiedliche Akteure miteinander zu vernetzen – nach innen (also auf der Ebene von Fanclubs, Vereinen und Dachverbänden) sowie nach außen (beispielsweise zwischen schwul-lesbischen Fanclubs und schwul-lesbischen Jugendzentren). Als Gefahr sah die Arbeitsgruppe eine mögliche Überthematisierung von Homophobie und eine damit einhergehende Exklusivisierung dieser Frage, die in der Konsequenz Neid und Missgunst hervorrufen kann. Wichtig erscheint daher, die verschiedenen Diskriminierungsformen im Sport nicht zu hierarchisieren, sondern den Leidensdruck jeder Minderheitengruppe gleichwertig anzuerkennen.

Workshop 3: Erfahrungen schwul-lesbischer Sportvereine **Roswitha Ehrke, Seitenwechsel e.V., Berlin** **Jörg Schlüter, Leinebagger e.V., Hannover**

Das Thema der dritten Arbeitsgruppe waren schwul-lesbische Sportvereine. Gemeinsam mit den beiden Referenten Roswitha Ehrke von Seitenwechsel e.V., einem Frauen-und-Lesben-Sportverein in Berlin-Kreuzberg, und Jörg Schlüter von Leinebagger e.V., dem größten schwul-lesbischen Sportverein in Hannover, wurde über ihre jeweiligen Erfahrungen und Schwierigkeiten als Verein diskutiert.

Die Arbeitsgruppe formulierte mehrere Forderungen und Handlungsanweisungen, die dazu beitragen können, dass schwul-lesbische Sportvereine eine größere Akzeptanz in ihren Gemeinden erfahren und Vorurteile abgebaut werden. Die erste Forderung setzt bei der Trainerausbildung an: Es müssen Angebote und Weiterbildungen für Trainer, Übungsleiter und Betreuer geschaffen werden, bei denen die geschlechtsspezifische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Vordergrund steht und auf das Problem der Homophobie

aufmerksam gemacht wird. Allgemeine Sensibilisierung und Aufklärung über schwul-lesbische Vereine in der Öffentlichkeit ist die zweite Forderung der Arbeitsgruppe. Diese sollte von oben nach unten geschehen und muss nicht zwangsläufig von den schwul-lesbischen Vereinen angestoßen werden, sondern kann auch über Schulen und Jugendeinrichtungen laufen. Ein dritter Punkt ist die Notwendigkeit wissenschaftlicher Forschungen zum Thema, deren Ergebnisse öffentliche Debatten anregen und schwul-lesbischen Sportvereinen den Rücken stärken können. Vereinsatzungen sollten entsprechende Anti-Homophobie-Paragrafen enthalten, die zwar nicht automatisch Verbesserungen bewirken, aber zumindest einen Handlungsrahmen bieten können. Die Arbeitsgruppe befürwortete spezielle Fördermittel oder Gütesiegel für solche Vereine und Verbände, die sich durch „Diskriminierungsfreiheit“ oder besondere „Anti-Diskriminierungs-Maßnahmen“ ausgezeichnet haben. Im Zuge dessen könnten sich nach einiger Zeit „Vorzeigevereine“ etablieren, die anderen als Vorbild und Ansporn dienen.

Workshop 4: Die Haltung der Verbände und Vereine **Steffen Schaffner, Schwusos Baden-Württemberg**

Die vierte Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Haltung von Verbänden und Vereinen gegenüber „Homophobie im Sport“ und diskutierte in einem zweiten Schritt über Strategien zur Sensibilisierung gegenüber diesem Thema. Als Referent trat Steffen Schaffner von den Schwusos Baden-Württemberg auf, der auch über seine eigenen (negativen) Erfahrungen als schwuler, geouteter Leistungssportler berichtete. Drei Fragen stellte die Arbeitsgruppe als zentral heraus: Inwiefern ist Homophobie bisher Thema in einem bestimmten Verein gewesen? Wie kann der eigene Verein dafür sensibilisiert werden? Wie könnten weitere Umsetzungsstrategien aussehen? Ebenso wie die erste Arbeitsgruppe betonte auch die vierte, dass die wichtigste Maßnahme für die Zukunft sein muss, die allgemeine Toleranz und Antidiskriminierungs-Haltung bei der Trainerausbildung zu stärken und nicht nur in einem kumulativen Prozess immer weitere Diskriminierungs-Unterformen zu benennen und spezialisierte Gegenmaßnahmen zu fordern.